

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 2. September.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

- 1) An Heymann Golloriz.
- 2) An Polizei-Com. Löschnick.
- 3) An Hausmeister Materne.
- 4) An Gärtner Schmidt.
- 5) An Graf v. Matzan Bedel.
- 6) An Buchhalter Rirdorf.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 30. October 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

»So wahr mir Gott in meinem letzten Stündlein gnädig sein wolle,« versetzte der Vater, »bald wird des edlen Herrn Uhr abgelaufen sein, drum gebuldet Euch nur ein Weilchen und betet fein mit ein Paternoster für das Heil der armen Seele.«

Eine schlanke Frauengestalt war hastig vom Pferde gesprungen und eilte auf den Verwundeten zu; ein Jüngling folgte ihr und suchte sie zurückzuhalten, doch vergebens; mit den Tönen der Kindes-Angst rief sie:

»Wo ist er, wo ist mein Vater? Großer Gott! er ohne Hilfe! Vater, Vater!«

»Malvina, meine Tochter!« presste der Verwundete mit Anstrengung aus der wunden Brust hervor: »bist Du es wirklich? O, so komme, daß ich Dich noch einmal an mein Herz drücken kann, ehe mein Geist entfliehet!«

In namenloser Angst kniete die Tochter neben den sterbenden Vater, sie hob sein Haupt empor und legte es auf ihren Schooß; heiße Thränen entströmten den Augen; vergeblich suchte sie das Blut zu stillen, der Todesengel nahte sich bereits, Kühlung dem Erschöpften mit seinen Fittigen zufüchelnd. Der

vorerwähnte Jüngling hatte sich auf der andern Seite über den Stadthauptmann gebeugt; jetzt begann er mit wehmüthigem Tone:

»Herr Ritter, ehe Ihr von der schönen Gotteswelt scheidet, vergönnt mir noch ein Wort mit Euch zu sprechen. Könnt Ihr mir verzeihen? Sprecht. — Ich liebe Eure Tochter aufrichtig und rein, nur mit dem Leben kann ich von ihr lassen, also warum wollt Ihr mit feindseligem Grolle das trennen, was Gott so schön zusammengefügt hat? Gebt uns Euren Segen und scheidet dann mit dem Bewußtsein aus dieser Welt, daß Ihr zwei Menschen glücklich gemacht habt.«

Einen Augenblick schwieg der alte Ritter, dann aber raffte er seine ganze Kraft zusammen und sagte mit hörbarer Anstrengung:

»Ich bin von meinem Wahne zurückgekommen. — Rathschreiber, Ihr seid mehr werth, als der schurkische Junker von der Birke. Ich gedanke noch immer Eures edlen Ansehens bei dem Tourner zu Fürstenstein, und darum sei es auch.«

Er ergriff die Hände der Liebenden und legte sie fest in einander; darauf fügte er mit schwacher Stimme hinzu:

»Seid glücklich mit einander! Möge Gott durch Ruhe und Zufriedenheit in Eurem Ehestande Euch das hinreichend vergelten, was ich im thörichten Uebermuthe — Euch Böses — gethan. — Und wenn Ihr blühende Kinder — auf Euren Knien schaukelt, dann führet sie zu meinem Grabe, und sagt ihnen: da unten liegt Euer Großvater — weihet — ihm — eine Ehrä — ne!«

Noch ein kampfhafter Athemzug und er hatte vollendet. — Der Mond schien hell auf sein bleiches Antlitz, es lächelte im ruhigen Frieden der Versöhnung. Die gebrochenen Augen blickten freundlich auf seine Kinder, welche einander tröstend anschauten.

»Du guter Vater,« schluchzte Malvina, »ruhe sanft! — Deine Tochter wird nie Deiner vergessen!«

Sie erhob sich und reichte dem einstüblichen Augustin die Lippen zum Bündniß auf Leben und Tod. Es war ein feierlicher Augenblick; die geharnischten Krieger auf ihren Rossen

schaute düster auf den Todten, welchen der Mond in ein Strahlen-Leichengewand hüllte. Nur der Vater Cyprian unterbrach das ernsthafte Schweigen, als er sah, daß Augustin mit Malvina zu ihren Rossen eilen wollten.

»Schirmvoigt, thut, was Eures Amtes ist! Ohne die Dirne dürfen wir nicht in das Kloster zurückkehren. Ich gehöre zu dem den frommen Schwestern befreundeten Orden, und meine Pflicht ist es, für die Aufrechthaltung der Kirchengesetze zu wachen. Ihr seid sowohl Schirmvoigt meines Klosters, als auch des, der Schwestern vom heiligen Grabe,« und müßt daher meinen Worten gehorchen; die Dirne darf uns nicht entrennen!«

»Vater, fürchtet Ihr Euch denn nicht, eine Sünde zu begehen,« antwortete unwillig der Löwensteiner, »wenn Ihr mit frechen Händen einen Bund trennen wollt, den so eben das verfühnlliche Herz eines sterbenden Vaters geschaffen hat? Bedenkt, daß Ihr zwar Mönch, aber auch zugleich ein Mensch seid!«

»Das Philosophiren steht Euch nicht übel, Schirmvogt, entgegenete Sarkastisch Cyprian, »doch hier nützt das Philosophiren nichts — thut, was Eures Amtes ist!« —

»Nimmermehr,« sagte festen Tones der Ritter, »mögt Ihr thun, was Ihr wollt, Ihr werdet es ja schon selbst zu verantworten wissen.« —

Er stieß sein Schwerdt heftig in die Scheide und gab seinem Pferde die Sporen, daß es wild mit ihm davonflog.

»Knechte,« befahl jetzt der Pfaffe, »greift die Dirne dort und schafft sie in's Kloster; es ist die entflohene Nonne, zu deren Auffuchung wir ausgezogen sind!«

»Teufel!« schrie Augustin, »das ist Verrath!«

Die Klosterknechte drangen wild auf ihn ein. Da sprengten die andern Begleiter Augustins heran, doch von der Uebermacht zurückgedrängt, konnten sie nichts austichten. Der Vater ergrieff die sich vergeblich sträubende Malvina und trug sie einem der Reihigen zu, der sie vor sich auf das Pferd nahm und fest umklammert hielt. Ehe noch Augustin sich von seiner Betäubung erholen konnte, trat die feindliche Schaar mit ihrer Beweug und dem Leichnam des alten Liptow den Rückzug an.

»Versucht!« schrie der Kastelan von Sandomir, »daß wir uns auch von Lanskoj und den Uebrigen trennen müßten!«

Augustin aber starrete mit gebrochenem Herzen lautlos vor sich hin.

»Ihr nach!« tief er plötzlich; sie sprengten rasch den Abziehenden nach.

17.

In der Klosterkirche war die gesammte Schaar der Nonnen zu einem wichtigen Werke versammelt. Vater Cyprian und seine Ordensbrüder waren gleichfalls anwesend. Unzählige Kerzen brannten in der Kirche und verbreiteten eine Tageshelle, trotz der schon eingebrochenen Nacht. Die Aebtissin und der Obere des anwesenden Bruders-Ordens lasen abwechselnd lateinische Gebete den Versammelten vor, welche andächtig ihren Rosenkranz abbeteten. Jetzt erkönte die Kloster-Blocke, die Kirchthüre öffnete sich und herein schritt die bleiche Malvina, von zwei Schwestern geführt. Hinter ihr folgte eine Schaar bewaffneter Klosterknechte. Bei ihrem Eintritte winkte die Aebtissin den Nonnen,

und alle stimmten einen lauten Gesang an, der sich mit dem Worten endete: memento mori! Darauf nahte sich der Vater Cyprian der Armen, welche weiß gekleidet war, und drückte ihr eine Dornenkrone auf die alabasterne Stirn.

»Der Sohn Gottes mußte diesen Schmuck tragen,« sagte er mit heuchlerischem Tone, »also kannst Du, Sünderin, Dich doch noch geehrt fühlen, wenn er Dir zu Theil wird.«

Der Zug ging jetzt in die Kapelle. Ein Theil der dicken Mauer war wie eine Grube ausgehauen, darin war ein Wasserkrug und ein Laib Brot. Zwei Mauerer standen zu beiden Seiten der Grube mit ihren Werkzeugen, um dieselbe zu vermauern, sobald Malvina hineingestiegen sei. Ein schreckliches Loos war ihr beschieden — lebendig eingemauert sollte sie nach den Klosterregeln werden, um ihre freiwillige Flucht aus dem Kloster dadurch zu büßen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das Klagen.

Es ist ein Zeichen von großer Schwäche, unaufhörlich über sein Unglück zu klagen und Jedem, mit dem man zu sprechen kommt, die Ohren voll zu jammern. Man glaubt sich dadurch zu erleichtern und seinen Schmerz hinhalten zu können; aber gleichwohl sollte man zu Mitwissern seines Mißgeschicks nur solche Leute machen, die es heben können.

Die Menschen nehmen oft ein kleines Ungemach viel schwerer auf und tragen es ungeduldiger, als ein großes Unglück, und der ist nicht am schlimmsten daran, der viel zu klagen hat, und alle Tage etwas Anderes. Erfahrung und Übung im Unglück lehrt schweigen. Aber wenn ihr einen Menschen wißt, der nicht klagt und doch nicht fröhlich sein kann, Ihr fragt ihn, was ihm fehle, und er sagt es Euch kurz und gut, oder gar nicht, dem sucht ein gutes Zutrauen abzugewinnen, wenn Ihr es werth seid, und rathet und helfst ihm, wenn Ihr könnt!

Solon führte einst einen seiner Freunde, der seinen Kummer in den heftigsten Klagen zu lindern suchte, auf die Burg von Athen, und forberte ihn auf, die ganze Masse der unter ihm liegenden Häuser zu betrachten. Als dies geschehen war, ermahnte er den Freund: »Nun bedenke, wie viel Kummer unter diesen Dächern von jeher gewohnt hat, wie viel noch heute darunter ist, und in künftigen Jahrhunderten daselbst einkehren wird, und laß ab, über das Ungemach zu jammern. — Solon behauptete auch, wenn alle Menschen ihre Leiden auf Eine Stelle zusammentrügen, so würde Jeder zuerst die seinigen wieder nach Hause tragen, ehe er aus der Gesammtmasse menschlichen Elends seinen Antheil mit sich nehmen möchte. Hieraus schloß er, wir sollen dasjenige, was wir zufällig zu leiden haben, nicht für eine besondere und unerträglich Widerwärtigkeit halten. (Val. Max. VII. 2.)

Auch das größte Unglück ist nicht so groß, daß man sich nicht noch ein Stockweck darüber denken könnte. Der Armbruch ist nicht so arg, wie der Halsbruch. Und so findet der Mensch überall, wenn er nur will, Trost und Beruhigung.

Sohnlächeln der Bosheit.

Kein Glück ist so bescheiden, daß es dem Zahne der Bosheit entgehen könnte. Es giebt Menschen, welche über fremdes Mißgeschick sich freuen und jubeln, als wäre ihnen ein Glück wiederfahren, in welchem Winkel man auch vor ihren Blicken sich verbergen oder durch was für Demüthigungen man auch ihr Mitleid zu erregen suchen mag. Die Verluste Anderer machen sie reich, sie sind überglücklich bei Anderer Unglück, sie gewinnen Lebenskraft bei Anderer Tode. Wie lange jedoch die Freiheit von eigenen Widerwärtigkeiten und das Frohlocken über fremde Unfälle dauern soll, mag die Unbeständigkeit menschlicher Dinge lehren, die beste Rächerin des Uebermuths. (14.)

Der goldene Zahn.

Valens Acidalius (geboren zu Wittstock in der Ostpreignitz, † 1595 zu Neisse) ein zu seiner Zeit berühmter Gelehrter, der wegen seines Antheils an der Schrift eines Ungenannten: »daß die Weiber keine Menschen sind« *) vielerlei Anfechtung erdulden mußte, erzählt in seinen Briefen, daß 1594 um Breslau ein Bauernknabe lebte, der einen goldenen Backenzahn hatte. Jedermann eilte hin, um das Wunder zu sehen, Gelehrte prüften den Zahn und fanden das Gold ächt; auch Acidalius hegte, ungeachtet er wegen Krankheit nicht aus der Stadt konnte, keinen Zweifel an der Wahrheit der Sache.

Ist über den goldenen Zahn nichts Näheres bekannt? Und ist der hier in Rede stehende goldene Zahn etwa derselbe, nach welchem sich Friedrich der Große bei unserm Landsmanne Garve erkundigte, als er diesen bei seinem Aufenthalte in Breslau zu sich beschieden hatte?

Historische Studien.

Im Allgemeinen wiederholen alle Völker eifrig die alte Geschichte, die Philosophen wiederholen den Babilonischen Thurmbau und versinnlichen in ihren Schriften die Entflehung der Sprachverwirrung, die Diplomaten wiederholen immer den Einfall des Brennus, (vae victis! wehe den Besiegten!) von den modernen Schriftstellern aber werden alle Einfälle der Franzosen in Deutschland wiederholt, dagegen wiederholen die patriotischen Modehändler nur ihre Niederlagen in diesem Lande, Na-

*) Vgl. die Schrift: „Ueber den Kritiker Valens Acidalius; besonders über seinen Antheil an der Schrift eines Ungenannten, daß die Weiber keine Menschen sind.“ Von Dr. Val. Heinr. Schmidt, Professor. Berlin, 1819.

poleon selbst wiederholte zuletzt die Geschichte von Paris und Helena, die Matronen wollen wenigstens das Mittelalter wiederholen, die Weinkenner wiederholen gern die Glanzepoche der Burgunder, die Armen wiederholen das Leben des Diogenes, die verbannten Polen wiederholen die jüdische Geschichte, die Engländer wiederholen die Streitigkeiten der Patrizien und Plebejer, die Schreiber wiederholen die Plünderungen des Sese-rich, die Schwächlichen wiederholten die (tartarische) Einnahme von China, Viele aber wollen sich jetzt lieber in den Vätern die Constitution der alten Marcomannen wiederholen, die Komponisten wiederholen überhaupt die Verfassung deutscher Länder, während von den Tanzmeistern und ihren Schülern deren schrittweise Gestaltung wiederholt wird.

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Einige Notizen aus der Sittengeschichte der Deutschen.

Kaiser Karl IV. war 1354 in Baiern, und man glaubte, er möchte sich gern heimlich der Stadt Regensburg bemächtigen. Einmal ward er vom Rath zu einem Gastmahl gebeten, kam aber am bestimmten Tage mit einem Haufen seiner Trabanten. Man rief sogleich zu den Waffen, spannte Ketten vor die Gassen, und Karl ward so in die Enge getrieben, daß er um Gottes willen bitten mußte, man möchte ihn in des Bürgermeisters Günther Haus in Sicherheit bringen. Zwei Stadthauptleute ergriffen sofort die Zügel seines Pferdes und führten ihn, unter dem Lärm des nachstürmenden Volkes, zum Thore hinaus, mit der Weisung, so nicht wiederzukommen. —

Als Kaiser Siegmund um's Jahr 1414 nach Straßburg kam, besuchten ihn Morgens früh mehrere Straßburger Weiber. Er stand sogleich auf, belustigte sich mit ihnen, warf den Mantel um sich und tanzte barfuß durch die Stadt. Da sie in die Körbelgasse kamen, kauften sie ihm ein Paar Schuhe um 7 Kreuzer und thaten sie ihm an. Der Kaiser, ein fröhlicher »schimpflicher« (scherzhafter) Herr, tanzte fort, bis er müde war. Bei seinem Abschiede theilte er 150 goldne Ringe, jeden gegen 2 Gulden werth, zum Gedächtniß unter die edlen Weiber aus.

Im 15. Jahrhundert ward ein Herr von Walmoden bei einem großen Fürsten angeschwärzt, als habe er den Muth nicht, welchen das Gerücht ihm beilegte. Der Fürst, um ihn scherzhaft zu prüfen, ließ sich eine Feder in den Bart stecken, redete aber mit den Anwesenden ab, sie sollten nicht thun, als ob sie ihn sähen. Walmoden zeigte es endlich dem Fürsten an; dieser streckte ihm den Bart hin, damit er die Feder herausziehe. Als nun Walmoden die Hand darnach ausstreckte, schnappte der Fürst nach derselben, als wolle er ihn beißen. Aber der Ritter überzeugte den Fürsten von seiner Herzhaftigkeit, »denn er schlug ihn geschwind auf's Maul.«

U l l e r l e i.

Der Tod im Wasser war bei den Alten so verhasst, daß sogar tapfere, und sonst den Tod nicht schauende Männer sich vor dieser Todesart entsetzten. Servius giebt zu Virg. Aen. I. 96. eine Ursache hiervon an, die sich gar wohl hören läßt. Die Alten hielten die Seele ihrer Natur nach für feurig; wer also im Wasser sterbe, dessen Seele werde ganz ausgelöscht und zu nichts, zu geschweigen, daß es erbärmlich sei, von den Fischen verzehrt zu werden. Auch Ovid will gern sterben, aber nur nicht im Wasser, Trist. I. 2, 52: Demite naufragium, mors mihi munus erit. (Nehmt die Gefahr, Schiffbruch zu leiden, hinweg, und der Tod soll mit ein Geschenk sein.)

Der gemeine Pöbel im Alterthume bildete sich ein, die Zauberinnen, namentlich die thessalischen, seien Schuld daran, wenn der Mond verfinstert werde, indem sie eine solche Suppe kochen und einen so kräftigen Segen dazu sprechen könnten, daß der Mond, er möchte wollen oder nicht, dadurch vom Himmel gezogen werde. Den Streit des Mondes mit den Zauberinnen nannten sie labores (Drangsale, Kämpfe) und laborat luna (der Mond ist im Kampfe begriffen, er erleidet Drangsale.) Man glaubte dem hartbedrängten Monde durch Schreien und Getöse zu Hülfe kommen zu können (Virg. Eclog. VIII. 69. Ovid. Amor. II. 5, 37. Liv. XXVI. 5.), und Juvenalis beschreibt eine waschhafte Frau (Sat. VI. 440.) also:

»Ihr entströmt eine so große Menge Worte, daß Du sagen könntest, man schlage eben so viele Becken und Schellen. Lasse doch fortan ein Feder die Drommeten und Cymbeln in Ruhe, sie allein wird dem bedrängten Monde zu Hülfe kommen können.«

N ü h l i c h e s.

Ein junger Mann, der in der Nähe von Carlisle (England) wohnt, litt eine Zeit lang sehr heftig an Rheumatismus und mußte endlich seine Zuflucht zu Krücken nehmen. Es ward ihm gerathen, die leidenden Theile mit jungen Nesseln zu peitschen, und nachdem er dies 3 Tage nacheinander einige Male gethan hatte, war er vollkommen gesund.

Nehren, gesammelt auf den Feldern der Alten.

Manche haben schon, wenn ihnen Pferde und Hunde fielen, alle Lust zum Leben verloren und ihre Betrübniß auf die unanständigste Art an den Tag gelegt; während Andre beim Verluste guter Kinder standhaft blieben und nichts Unwürdiges begingen, sondern sich bis zum Tode als vernünftige Männer

zeigten. Denn nicht Liebe, sondern Schwachheit ist die Quelle unmäßiger Betrübniß und Furcht bei den Menschen, welche sich nicht durch Grunt säße der Vernunft gegen das Schicksal gewaffnet haben. Darum werden sie auch der gewünschten Güter, welche ihnen die Gegenwart bietet, nimmer froh werden, da sie die Zukunft beständig durch Angst, Zittern und Zagen wegen des möglichen Verlustes quält. Man waffne sich nicht durch Armuth gegen Verraubung des Reichthums, nicht durch ein freundloses Leben gegen Freundesverlust, noch durch Kinderlosigkeit gegen den Tod von Kindern, sondern durch Vernunft gegen Alles. (Plutarch.)

Wenn Arznei die Thränen wären für die Noth,
Und bloßes Klagen uns der Pein entledigte,
Dann kauften wohl die Menschen Thränen ein für Gold.
So aber achten die Dinge nicht hierauf, und drehn
Sich drum nicht anders, Freund! vielmehr denselben Weg,
Du magst nun klagen oder nicht, fortwandern sie.
Was frommt nun also dieses? Doch der Kummer trägt
Nun einmal Thränen, wie die Bäume ihre Frucht.
(Philemon.)

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 22. Oct.: d. Klempnermstr. A. Franke F. — 1 unehl. S.
— Den 24.: d. Sporerstr. J. Weisbrich F. — Den 27.: d. Rutscher J. Laube F. —

Bei St. Dorothea.

Den 21. Oct.: d. Metallbrechler u. Maschinenbauer F. Schauenberg S. — Den 27.: d. Haushit. J. Wolf S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 27. Oct.: d. Königl. Stadt-Ver.-Excutor Laugwitz S. — d. Schieferdeckerges. Serpe S. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 28. Oct.: Herrschafst. Rutscher S. Freund mit verw. Vogt geb. Spinner. —

Bei St. Dorothea.

Den 21. Oct.: Schuhmacherges. J. Winter mit S. Witkowsky. Schuhmachermstr. C. Wescher mit Jgfr. H. Schmidt.

Bei St. Matthias.

Den 28. Oct.: Schneidermstr. Kalb mit E. Ruppicht. — Den 29.: Herrschafst. Rutscher F. Josef mit E. Rotsch. —

Bei H. L. Frauen.

Den 28. Oct.: Fischerges. A. Bier mit Jgfr. E. Lattwin. — Schneiderges. S. Salandi mit Jgfr. C. Schmidt. —

U n z e i g e.

Das Sonntags-Kränzchen im Nothkretschom nimmt diesen Sonntag, als den 3. November, seinen Anfang.
Die Vorsteher.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.